



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



05.10.2025

Predigt an Erntedank: geschenkt

„Herr, die Erde ist gesegnet von dem Wohltun deiner Hand. Güt und Milde hat geregnet, dein Geschenk bedeckt das Land.“

Liebe Gemeinde, das Lied von grade passt zu der Schriftlesung, die wir gehört haben. Es ist ein Geschenk Gottes, was das Land bedeckt. Damals, dort in der Wüste. Dass er versorgt, dass er das Klagen gehört hat, dass er genug für jeden gibt, und vor allem: Dass er keine Gegenleistung dafür verlangt. **Geschenkt ist bei ihm wirklich geschenkt.** Manna zum Auf sammeln, Wachteln kommen von selbst angefliegen. Das ist einfacher als im Supermarkt und es gibt keine Kasse für das Volk Israel, an der man hoffen muss, dass man genug dabei hat, um sich die Lebensmittel leisten zu können.

Gott versorgt gratis ... was er gibt, gibt er geschenkt. Wenn wir heute Erntedank feiern, dann können wir uns das genauso bewusst machen: Gott beschenkt uns. Wer im eigenen Garten erntet, der zahlt auch hier nichts für das Wachstum. Gut, man muss sich um die Pflanzen kümmern, Unkraut wegmachen und auch mal gießen, aber dass etwas wächst, das wir sogar essen können und das dazu noch lecker schmeckt, das ist wirklich ein Gottesgeschenk. Und selbst wenn wir im Supermarkt einkaufen und für diejenigen, die geerntet haben und für den Transport und die Verarbeitung etwas bezahlen, das Wachstum selber kann keiner in Rechnung stellen, denn dass etwas wächst gibt's von Gott geschenkt. In großer Treue hat er das so in seiner Schöpfung angelegt.

Sogar das murrende Volk Israel erkennt jeden Morgen, wenn sie Manna auflesen, und abends wenn sie frische Wachteln quasi direkt geliefert bekamen, wie Gott sie auch in der Wüste beschenkt durch sein Versorgen. Zumindest solange bis auch das wieder als selbstverständlich genommen wird.

Liebe Gemeinde, was gibt's heutzutage eigentlich noch geschenkt? Haben wir uns nicht vielmehr dran gewöhnt, dass wenn man etwas bekommt, man dafür auch etwas geben muss? Dass Dinge ihren Preis haben? Und in Zeiten von Inflation erleben wir, dass die Preise steigen, dass manches auch zu teuer wird, nicht mehr erschwinglich oder nur noch als Luxusgut für Wohlhabende. Auf der anderen Seite schauen wir, dass wir möglichst wenig ausgeben, auch für grundlegende Dinge wie Lebensmittel, und das merken natürlich die, die damit wiederum ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Wirtschaft bedeutet immer etwas bekommen, aber auch etwas dafür geben müssen. Selbst wo unser gerade so viel diskutierte Sozialsystem versucht, das Geschenke übers Land zu verteilen, muss man auch darauf schauen, wer dafür bezahlt. Und da wird's ganz schnell sehr kompliziert.

Das, was Gott wachsen und gedeihen lässt, gibt es von ihm geschenkt. Wir sehen es hier vor uns liegen: **Die Früchte sind Geschenke Gottes, jede einzelne, und somit ist jede Frucht hier auch ein Zeichen für Gottes Großzügigkeit.** Für seine Gnade und Liebe. Wenn wir heute ein Dankfest feiern, bei dem wir Gott Dank sagen für das, was er uns gegeben hat, dann ist unser Danke nicht etwa eine Gegenleistung, die wir zu bringen haben. Es ist keine „Pflichtabgabe“. Sonst würde man den Dank schon wieder ökonomisch mit dem verrechnen, was man empfangen hat. Das wäre aber ein Missverständnis von Dank, denn echter Dank wird nicht im Verhältnis zur empfangenen Gabe an Gott zurückgegeben. Dank ist eine Reaktion dessen, der das Geschenk angenommen hat, weil er als Beschenkter ausdrücken möchte, was für eine Ehre es ist, beschenkt zu werden, und weil er dem Schenkenden seine Würdigung aussprechen möchte.

Ich finde das manchmal schräg, wenn jemand ein Geschenk bekommt, und dann daraus automatisch ein Pflichtgefühl ableitet, in welchem Maß er im Gegenzug ein Geschenk machen müsse. Das ist doch dann nicht mehr Schenken, sondern Tauschen. Ein Geschenk fordert keine Gegenleistung. Es verlangt doch grade keine Bezahlung. Wenn es ein Geschenk sein soll und man nicht einen Handel draus machen will, dann kann man es nur annehmen. Mehr nicht.

Gott beschenkt uns, das dürfen wir heute an Erntedank hören und sehen. Und ich stelle uns einen Bibelvers in den Fokus, der das aufgreift. In Jakobus 1,17 steht in der Übersetzung Neues Leben: ***17 Alles, was gut und vollkommen ist, wird uns von oben geschenkt, von Gott, der alle Lichter des Himmels erschuf. Anders als sie ändert er sich nicht, noch wechselt er zwischen Licht und Finsternis.*** Dieser Text blickt über die Erntegaben hinaus und findet doch Gott als den, der uns beschenkt, sogar am Himmel. Er hat alle Lichter des Himmels geschaffen. Damit hat die Schöpfung am ersten Tag begonnen: „Es werde Licht und es ward Licht“. Vom ersten Tag an, ja als Grund allen Lebens hat Gott Geschenke gemacht. Er schenkt uns seither jeden Morgen neu das Licht, auch das gratis, uns zuliebe, einfach so. Ja, das Licht selbst ist ähnlich wie die Früchte hier vorne ein Bild für Gottes Güte. Anders als beim Licht der Sonne oder von den Sternen, verschwindet Gott aber nicht ab und zu, wechselt nicht in Finsternis. Das Licht seiner Liebe und Güte bleibt. Ähnlich könnte man sagen: In den Früchten, die wir ernten durften, sehen wir Gottes Geschenke, seine Großzügigkeit. Aber die liegt nicht immer mal wieder brach und pausiert nicht bis nächstes Jahr bis man wieder in den Genuss kommt, sondern Gott ist immer der Schenker. Ständig beschenkt er uns. ***Alles, was gut und vollkommen ist, wird uns von oben geschenkt, von Gott.***

Alles, was gut und vollkommen ist ... Es ist doch aber gar nicht alles gut in unserem Leben. Und es gibt doch auch Unvollkommenes in dieser Welt. Ja, das ist so. Es gibt sogar Schlechtes und Bedrohliches in dieser Welt und wenn wir nur das hätten, was wir selbst hinbekommen, wenn wir nur wären, worin wir uns selbst verwirklichen, dann wäre unser Leben arm. Gerade wenn wir Ungutes erfahren oder wenn wir an Unvollkommenem leiden, müsste uns doch umso mehr eigentlich auffallen, dass uns so viel Gutes gegeben ist, das wir uns selbst eben grade nicht anrechnen können, sondern einfach nur empfangen. Gutes, das gegen das Schlechte unser Leben dennoch reich macht. Jeder von uns hat eine Würde, die unantastbar ist, weil sie eben nicht von uns abhängt, sondern weil sie von Gott gegeben ist. Auch ein von Krankheit geschwächtes Leben oder ein von Schuld missbrauchtes Leben hat diese Würde und trägt so Gutes in sich.

Wenn du in dein Leben schaust, wirst du darin auch noch viel mehr finden, was Gott dir geschenkt hat. Da sind Menschen, die du dir nicht selbst ins Leben gestellt hast. Da sind Erlebnisse, die dir gegeben wurden und die dich prägen. Da sind Einsichten und Erkenntnisse, die du nicht durch Lernen dir erarbeitet hast, sondern die dir gegeben wurden, Dinge, die dir einleuchten. Oder andere Dinge, die nicht so greifbar sind wie die Lebensmittel hier und doch Gaben Gottes sind: Deine Fähigkeiten, deine Leidenschaften, die Freude oder die Zuversicht, die Gesundheit oder ein ruhiges Gewissen. Alles geschenkt.

Und **letztlich ist auch der Glaube ein Geschenk**. Auch wenn man Grundlagen des Christlichen beigebracht bekommt und lernen kann, auch wenn man Gott Raum im Leben geben kann und dadurch Glaube auch fördern kann und erkennen kann, was Glaube bedeutet, aber dass es Glaube überhaupt gibt – die Verbindung zwischen Mensch und Gott -, dass du Glaube gefunden hast, dass Gott in dein Leben gerufen hat, ist ein Geschenk, ein Wirken des Heiligen Geistes.

Beim Glauben ist es also ganz ähnlich wie bei den Früchten: Für gutes Reifen kann man etwas beitragen, und man kann verhindern, dass die Frucht überwuchert wird oder abstirbt, aber dass sie wächst und wie sie wächst und wie sie ist, das ist letztlich ein Geschenk.

Wenn in unserem Predigtvers davon die Rede ist, dass Gott ***alles, was gut und vollkommen ist***, uns geschenkt hat, dann gehört unser Glaube zu dem Vollkommenen. Zu dem, wo es nichts mehr dazu braucht. Was reicht, weil über Vollkommenheit nichts hinausgeht. Was Gott gibt, ist alles, was nötig ist. Er ist also nicht kleinlich, dieser schenkende Gott.

Der Gott, dessen großzügiges Herz wir im Erntealtar und in der ganzen Schöpfung sehen, der hat auch in dein Leben reichlich Geschenkte hineingelegt. An der Stelle wird das Erntedankfest jetzt sehr persönlich: Denn **du bist dann nicht das Produkt von deinem Tun oder von dem, was andere in dich investiert haben, du bist vor allem das Ergebnis von Gottes Geberlaune**. Schon allein, dass dir von ihm das Leben geschenkt wurde – dafür hast du nichts tun können – schon allein das macht deine Identität ganz grundsätzlich zu einem Geschenk Gottes. Du selbst bist wie diese Früchte „ein Geschenk, das Gott sich selbst gemacht hat“, so hat es mein Lehrer Professor Eckstein immer wieder ausgedrückt.

Und mit diesem Gedanken geht auch der Abschnitt im Jakobusbrief weiter. Da heißt es nämlich dann im nächsten Vers: ¹⁸ **Durch das Wort der Wahrheit sind wir zu seinen Kindern geworden, weil er es so wollte. Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung.**

Mir gefällt es, dass die Neues-Leben-Bibel hier so übersetzt. Luthers Version spricht von den Erstlingen und natürlich sind da die Erntegaben im Blick, die man Gott zum Dank gebracht hat, die Erstlingsfrüchte, aber heute an Erntedank ist diese Version hier schöner: **Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung.**

Als diejenigen, die das Geschenk des Glaubens angenommen haben, **sind wir wie Früchte. In uns wächst die neue Schöpfung auf**, die auch wieder nicht von uns gemacht werden könnte oder müsste. Gott ist der Schöpfer auch dieser neuen Schöpfung. So wie er mit dem Licht die erste Schöpfung begonnen hat, so beginnt er die neue Schöpfung mit etwas, das in uns sichtbar wird.

Ihr kennt es, wie es der Römerbrief ausdrückt: Römer 8,32, diesmal die bekannte Lutherversion: **Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**

Mit Jesus wird uns alles geschenkt. Weil Gott ihn gegeben hat ... und auch hier wieder: **Gott gab seinen Sohn, um uns ein Geschenk zu machen** – aus Gnade und Liebe und Großzügigkeit – mit diesem Geschenk wird uns letztlich alles geschenkt. Mehr als diese Welt mit ihrem Guten und aber auch dem Unvollkommenen. Er schenkt uns alles: Die Ewigkeit mit und bei ihm. Und die ist nichts, was ich mir erarbeiten könnte oder müsste, kein Lohn für irgendwelche Anstrengungen von mir, sondern reines Geschenk. Vollkommen. Das kann man natürlich ablehnen; es gehört zu jedem Geschenk, dass man es ausschlagen kann, keiner wird zur Annahme gezwungen, denn sonst wäre es auch wieder kein Geschenk mehr, aber wo wir Jesus annehmen, dort nehmen wir Gottes größtes Geschenk für uns an.

Das Kreuz gehört deshalb mit zum Erntealtar, weil wie die Früchte der Ernte Geschenke an uns sind, so ist Jesu Tod am Kreuz auch ein Geschenk für uns. Eins, das uns Vollkommenheit schenkt und das über die Genießbarkeit der anderen Früchte hier hinausreicht.

Wenn uns alle Früchte dieses Lebens vergehen, wenn unser Leben mit seiner Gesundheit und den Erinnerungen und den Beziehungen und all den Dingen darin endet, und wenn sogar die Lichter dieser Schöpfung mit ihr vergehen, auch dann bleibt uns noch dieses Geschenk der Gnade Gottes vom Kreuz.

Und dieses Geschenk empfangen wir nicht nur, wir sind es zugleich: **Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung**. Mit Christus in uns sind wir selbst eine Gabe Gottes an andere. Du und ich sind Früchte für diese Welt. Der Erntealtar ist somit nicht nur hier vorne; durch alle Reihen bis zum letzten Platz sind wir Erntealtar, weil wir Früchte der neuen Schöpfung Gottes sind. Geschenke für die Welt. Ich ergänze deshalb jetzt mal meinen geschätzten Professor Eckstein und seinen Satz „Du bist ein Geschenk, das Gott sich selbst gemacht hat“, denn **Du bist zugleich ein Geschenk, das Gott DIESER WELT macht.**

Das muss man sich mal überlegen, was das bedeutet: In dir und deinem Glauben wird dieser Welt Christus gegeben, und das ist so schmackhaft wie ein Apfel oder ein Laib Brot zum vespere. Das ist so lebensnotwendig für die Welt, dass sie ewiges Leben bekommen kann und nicht verhungert, wie es frisches Wasser zum Trinken ist. Das ist so unverdient für die Welt heute wie es das Manna in der Wüste für Israel war, aber es geht ja eben nicht um einen Verdienst, sondern um ein Geschenk.

Lasst uns bewusst sein, dass wir ein Geschenk sind. Erste Früchte der neuen Schöpfung. Zeichen dafür, dass seine Güte und auch seine Schöpfung noch viel weiter reicht. Über das hinaus, was wir hier essen und trinken und genießen können. Lasst uns auch dafür heute dankbar sein. Erntedank darf sich auch an uns selbst als Früchte der neuen

Schöpfung Gottes freuen. Und lasst uns dankbar sein, dass Gott auch bei uns so schöpferisch-kreativ ist, dass wir als Früchte so vielfältig strahlen und so unterschiedliche Geschmäcker bedienen können wie wir es bei den Früchten hier vorne sehen. Gemeinde ist wie ein Obstkorb oder ein Erntealtar.

Hoffentlich genauso bunt und vielfältig. Nicht nur einfarbige Monokultur. Hoffentlich nicht schrumpelig oder eklig, nicht bitter oder fad, sondern geschmackvoll. Vielleicht sind manche etwas schräg wie eine Banane, andere dafür geradlinig wie eine Gurke. Manche sind klein oder wie ein Beerchen, das zusammen mit vielen anderen zu einer Traube zusammengehört. Es gibt harte Nüsse. Manche müssen erst fallen wie eine Kokosnuss, dass sie bei den Menschen ankommen.

Man kann dieses Bild weit ausdeuten. Mir ist wichtig, dass wir den Gedanken mitnehmen, der in diesen beiden Versen aus Jakobus 1 steckt: Wir sind die Empfänger von Gottes Geschenken, von dem Guten und Vollkommenen, das uns gegeben ist. Aber wir sind nicht nur Empfänger, sondern als seine Kinder durch sein Wort der Wahrheit sind wir zugleich auch selbst Geschenke für die Andere. Ein Erntealtar voller geschmackvoller Zeichen für Gott, den Schöpfer ALLEN Lebens.

Amen.

Material

<https://selk-radevormwald.de/posts/20221002-predigt/> zu 5. Mose 8, 7-18 (NLB)

Denn der HERR, euer Gott, bringt euch in ein gutes Land. Dort gibt es Flüsse, Seen und Quellen, die in den Tälern und Bergen entspringen,

⁸ und Weizen und Gerste, Weinstöcke und Feigenbäume, Granatäpfel, Ölbäume und Honig.

⁹ Es ist ein Land, in dem ihr euch satt essen könnt und es euch an nichts fehlen wird. Ein Land, in dem die Steine Eisen enthalten und aus dessen Bergen du Kupfer abbauen kannst.

¹⁰ Wenn ihr dann gegessen habt und satt seid, sollt ihr den HERRN, euren Gott, für das gute Land, das er euch gegeben hat, loben.

¹¹ Passt aber auf, dass ihr den HERRN, euren Gott, nicht vergesst und dann seine Gebote, Vorschriften und Gesetze, die ich euch heute gebe, nicht mehr befolgt.

¹² Wenn ihr genug zu essen habt und euch prächtige Häuser baut und darin wohnt, ¹³ und wenn eure Schaf-, Ziegen- und Rinderherden groß werden und ihr viel Gold, Silber und vieles andere besitzt, ¹⁴ dann werdet nicht überheblich und vergesst nicht den HERRN, euren Gott, der euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat.

¹⁵ Er hat euch durch die große, schreckliche Wüste mit ihren wasserlosen Gegenden, ihren Giftschlangen und Skorpionen geführt. Er ließ euch Wasser aus dem Felsen sprudeln ¹⁶ und gab euch in der Wüste Manna zu essen, eine Speise, die eure Vorfahren bis dahin nicht kannten. Auf diese Weise wollte er euch demütig machen und auf die Probe stellen, um euch letztendlich mit Gutem zu beschenken.

¹⁷ Denkt nur nicht, ihr wärt aus eigener Kraft und Anstrengung reich geworden. ¹⁸ erinnert euch vielmehr daran, dass es der HERR, euer Gott, ist, der euch die Kraft gibt, Reichtum zu erwerben. Denn er erfüllt den Bund, den er mit euren Vorfahren schloss und der jetzt noch gilt.

Zuerst vergisst man's, dann verlernt man's

↳ schon 2022

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/C_Arbeitsfelder/Verkuendigung/221002-Erntedank.pdf

<https://www.elkeskindergeschichten.de/abdrucke-nutzung/>

Gebet der Kiga-Kinder:

Aus der braunen Erde kommt unser täglich Brot. Für Sonne, Wind und Regen danken wir dir, O Gott. Wir haben genug zu essen, wir werden täglich satt, hilf, dass wir den nicht vergessen, der nichts zu essen hat.

Martin Luther:

Mit Gottes Gaben ist es so, wie wenn der reichste und mächtigste Kaiser einem armen Bettler befehlen würde, er solle ihn um etwas bitten – einerlei, um was es sei. Dazu würde er ihm noch versprechen, er wolle ihm wirklich ein großes, kaiserliches Geschenk machen. Welch ein Narr wäre der Bettler, wenn er nur um eine armselige Suppe bäte! Würde man ihn nicht zu Recht für einen Bösewicht halten, der mit dem kaiserlichen Befehl Hohn und Spott treibt und nicht wert wäre, dem Herrscher vor die Augen zu treten? So gereicht es auch Gott zu großer Unehre, wenn wir sein Angebot verachten oder uns nicht trauen, es anzunehmen, und kaum um ein Stück Brot zu bitten wagen. Dabei hat er uns so viele Güter von unaussprechlicher Größe angeboten und zugesagt. Das ist alles die Schuld des schändlichen Unglaubens, der Gott nicht einmal so viel Gutes zutraut, dass er uns den Bauch ernähre, geschweige denn, dass wir die ewigen Güter ohne Zweifel von ihm erwarten dürfen.